



# BRÜCKE DER HOFFNUNG

Missionsnachrichten  
aus der Ukraine  
Nr. 2, Februar 2021



„Großmutter Lydia, mach auf, du hast Besuch!“ Vorsichtig klopfen wir an das schmutzige Fenster der dunklen Hütte. Müde starrt die alte Frau durch die vereisten Scheiben, in ihrer Hand eine flackernde Kerze. Ein leichtes Lächeln huscht über ihr Gesicht, als sie uns langsam die Tür öffnet.

„Kinder, kommt erst mal herein, draußen ist es doch so kalt. Manchmal stellt mir eine liebe Nachbarin etwas zu essen vor meine Tür. Sonst hat mich seit Wochen niemand mehr besucht.“ Mit zitternden Händen legt sie die Lebensmittel, die wir mitgebracht haben, sorgfältig auf einen wackligen Schemel, stellt die Kerze auf den Tisch.

„Kinder, ihr könnt euch nicht vorstellen,

wie sehr ich mich freue! Erzählt mir doch mal, was da draußen in der Welt passiert. Was macht ihr denn so in eurer Stadt? Wie war denn euer Weihnachtsfest? Erzählt doch mal!“

In den „Vergessenen Dörfern“ sind besonders alte Menschen während der Corona-Krise immer mehr von der Außenwelt abgeschnitten, bleiben mit all ihren oft unerträglichen Sorgen allein.

Großmutter Lydia nimmt nicht mehr am sozialen Leben teil. Sie lebt nur noch von Tag zu Tag. Ihr Mann ist schon lange gestorben, ihr Sohn wohnt in einer entfernten Stadt.

„Gestern kam ein hungriger Wolf in unser Dorf! Ich habe ihn durch mein Fenster beobachtet.“

In Gedanken fliegt sie in diesen Augenblicken in ihre Kindheit zurück, erzählt uns von unvergesslichen Weihnachtsfesten, träumt von unbeschwerteren Jahren bei ihren Großeltern, singt zwischendurch ein altes Weihnachtslied, ergreift dabei tief bewegt meine Hand.

Als wir uns am Abend wieder auf den Heimweg machen, gehen uns all die alten Menschen durch den Kopf, die wir auf unseren Wintereinsätzen besuchen, die in der kalten Jahreszeit immer mehr in Einsamkeit versinken. Wir sind froh, dass wir durch unsere Besuche in viele dieser Schicksale ein wenig Licht bringen können.

Liebe Missionsfreunde!

Das Weihnachtsfest und Silvester liegen schon wieder weit hinter uns. Der letzte Feiertag in der Ukraine war der 7. Januar, das Orthodoxe Weihnachtsfest. Die Menschen hofften, dass sich im neuen Jahr die Corona-Situation ein wenig entspannen würde, doch trostlose Fernsehberichte ließen letzte Träume zerbrechen.

Viele Krankenhäuser haben nicht mehr genug Beatmungsgeräte. Zimmer sind überfüllt. Kranke liegen auf Gängen, warten in Krankenwagen vor Krankenhäusern, dass ein Bett frei wird.

Im Dezember demonstrierten Krankenhausangestellte, die oft nur zwischen 120 und 150 Euro im Monat verdienen. Hatte man in Polen Anfang des vergangenen Jahres noch medizinisches ukrainisches Personal, das nur unzureichend polnisch sprach, in die Ukraine zurückgeschickt, öffnet man ihnen nun wieder die Grenzen, bietet ihnen höhere Gehälter als in der Ukraine an. Jeder versteht, was das bedeutet.

„Wenn nichts geschieht, werden wir schon bald keine Patienten mehr aufnehmen können. Krankenhäuser werden keinen Platz mehr haben, nicht einmal auf den Gängen.“ Die Worte des Ministerpräsidenten Schmygal zeigen, wie ernst die Lage im medizinischen Bereich ist. Bereits im Oktober erklärte die Regierung, dass man, wie in westlichen Ländern, auch in der Ukraine einen Lockdown brauche, dass aber eine solche Maßnahme die Wirtschaftskrise weiter verschärfen würde. Als die Lage noch dramatischer wurde, verhängte man an Wochenenden einen Lockdown, der kaum Wirkung zeigte.

Im Dezember verkündete die Regierung schließlich, dass nach den Feiertagen, am 8. Januar, ein Lockdown beginnt. Für die Ärztevereinigung kam dieser Schritt, erst nach den Feiertagen, viel zu spät. Alle Geschäfte, Restaurants und Schulen wurden geschlossen. Lebensmittelgeschäfte, Apotheken und Kindergärten blieben geöffnet. Dieser Lockdown ging erst einmal bis zum 24. Januar.

Das Wirtschaftsministerium stößt an seine Grenzen, da der Staat im Januar kaum Steuern eingenommen hat. Das Ministerium erwartet den eigentlichen wirtschaftlichen Einbruch im Frühjahr. In diesen Tagen herrschen Hoffnungslosigkeit und Zukunftsangst, besonders in den „Vergessenen Dörfern“. Da sind die Familien, die aus dem Kriegsgebiet geflohen sind, die alles zurückgelassen haben, die sich ein neues Leben aufbauen müssen. Familien mit schwerbehinderten Kindern, mit tragischen Schicksalsschlägen, wissen nicht, wie es weitergehen soll. In dieser angespannten Situation versuchen unsere Mitarbeiter „Hoffnungsträger“ für die Ukraine zu sein.

Eine wichtige Aktion auf diesem Weg ist unsere „Winterhilfe“. Wir haben Familien in extremen Notsituationen versprochen, sie erst einmal vom 1. Oktober bis zum 1. April finanziell, mit Lebensmitteln und Kleidung durch den Winter zu tragen, haben ihnen die Angst vor der kalten Jahreszeit genommen. Mit unserer „Direkthilfe“ versuchen wir besonders Familien zu unterstützen, die zusätzlich medizinische Schicksalsschläge bewältigen müssen.

Wir danken allen, die uns in dieser schweren Zeit unterstützen, die vielen hoffnungslosen Menschen Hoffnung geschenkt haben!



*Burkhard Kudat*  
Missionsleiter, Brücke der Hoffnung

## Ein ganz besonderes Weihnachtsgeschenk

Die Adventszeit ist in den großen Städten der Ukraine eine ganz besondere Zeit. In Geschäften laden festliche Dekorationen und romantische Musik die Menschen zu Weihnachtseinkäufen ein. Auf Marktplätzen leuchten große Tannenbäume, an kleinen Ständen wird Glühwein verkauft.

Zur gleichen Zeit versinken die „Vergessenen Dörfer“ in unendlicher Dunkelheit, in unerträglicher Hoffnungslosigkeit, die während der Corona-Krise immer aussichtsloser wird. Emotionslos ziehen sich verzweifelte Menschen morgens ihre alte Winterjacke an, verstecken sich hinter einer Maske, machen sich auf den Weg. Sie wandern durch Dörfer, suchen nach Gelegenheitsjobs, betteln, um zu überleben.

### Hoffnungslosigkeit

Alte Menschen trauen sich während der Pandemie kaum noch aus ihren trostlosen Hütten, vereinsamen immer mehr. Und jeder fragt sich, wann diese schreckliche Zeit endlich ein Ende finden wird.

Am Rande von Boschedarjewka wohnt Lena Jarmaliuk mit ihren drei Söhnen, die unseren „Zufluchtsort“ besuchen. Hier erhalten sie ein warmes Mittagessen, liebevoll gestaltete Kinderprogramme, eine „Brotbox“ mit belegten Broten, Obst und einem kleinen Nachttisch.

Lena wuchs als Waisenkind in tiefer Armut in einem „Vergessenen Dorf“ bei ihrer Großmutter auf, mit der Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit in ihrem Herzen, die immer wieder enttäuscht wurde. Als ihr zweiter Mann sie mit ihren drei Söhnen sitzen ließ, wusste sie nicht, wie es weitergehen sollte.

Lena führt ein schweres Leben, wurde in den vergangenen Monaten von der Corona-Krise noch mehr aus der Bahn geworfen. Bereits im Sommer ließen sie die Sorgen vor dem kommenden Winter nicht mehr ruhig schlafen.



### Ein Ereignis

„Tante Mascha, können wir dafür beten, dass meine Mutter nicht mehr jeden Abend weinen muss?“ An einem Nachmittag brachte Ljoscha, Lenas ältester Sohn, seine Verzweiflung zum Ausdruck.

Was in den kommenden Monaten passierte, war für Lena und ihre Kinder, aber auch für ihre Nachbarn, die jeden Tag neugierig an ihrem Gartenzaun standen, ein Wunder.

Lena ist eine aktive Frau, die hart arbeiten kann. Gemeinsam überlegten wir, wie wir ihr helfen können. Wir entwickelten einen Plan. Im Oktober ließen wir zuerst einmal drei neue Fenster und eine Haustür in ihre Hütte einbauen, da es im Winter eiskalt in dem einzigen Raum ist. Im selben Monat schaufelte Lena einen Graben für ein Fundament, den sie mit Beton füllte. Wir organisierten Arbeiter, die Steine mit einem Traktor von einer zerfallenen Hütte auf das Land von

Familie Jarmaliuk transportierten und zusammen mit ihr innerhalb einer Woche einen Stall bauten.

### Nadieschda - Hoffnung

Im Dezember war es dann so weit. Zusammen kauften wir für Familie Jarmaliuk, als ein ganz besonderes Weihnachtsgeschenk, eine Kuh. Unter Tränen gab ihr Lena den Namen „Nadieschda“, das bedeutet auf deutsch: Hoffnung, da sie die Familie mit Milch versorgen wird, die sie verkaufen können. Nadieschda schenkt Lena und ihren drei Söhnen in diesen Wochen bereits neue Hoffnung.

Wir haben Lena Jarmaliuk in unser Projekt „Starthilfe“ aufgenommen. In diesem Projekt wollen wir Menschen helfen, die es alleine nicht mehr schaffen, dass sie durch unsere Starthilfe eines Tages, mit Gottes Hilfe, auf eigenen Füßen stehen können.



# Brücke der Hoffnung aktuell



## Die Sorgen wachsen

Unruhig wirft sich Nikolai auf seinem Bett hin und her. Wirre Gedanken schwirren jede Nacht durch seinen Kopf, Zukunftsängste, die ihn immer wieder aus dem Schlaf aufschrecken lassen.

Früher hat er in einer Nachbarstadt als Hilfsarbeiter auf dem Bau gearbeitet, bis er nach einer schweren Herzoperation seine Arbeitsstelle verlor. Als vor einigen Wochen seine Kuh tot im Stall lag, versank er immer tiefer in Depressionen. Wie soll er seine Frau und seine drei Kinder ernähren? Das Dach ihrer Hütte müsste schon längst repariert werden. Von welchem Geld soll er seine Medizin bezahlen?

Wie Nikolai kämpfen in diesen Tagen viele Menschen in den „Vergessenen Dörfern“ ums Überleben. Alte Menschen vereinsamen, trauen sich während der Corona-Krise kaum noch aus ihren Hütten. Sie gehören schließlich zu der Risikogruppe, über die jeden Tag in den Nachrichten berichtet wird. Da sind die Kranken, die versorgt werden müssten, für die überforderte Ärzte und Krankenhäuser oft keine Kraft mehr haben.

Wie lange Renten und Kindergeld noch ausgezahlt werden, weiß man nicht. Bereits vor Monaten wurde von der Regierung eine neue Regel veröffentlicht: Wer keine Arbeitsstelle hat, bekommt auch kein Kindergeld mehr. Doch wo soll man in einem „Vergessenen Dorf“ im Winter eine Arbeitsstelle finden? Menschen, die in Fabriken arbeiten, wurde das Gehalt oft schon seit Monaten nicht mehr ausgezahlt.

In einem Augenblick versucht die Regierung die Bevölkerung durch eine positive Nachricht zu ermutigen, im nächsten Augenblick werden die überfüllten Krankenhäuser gezeigt, in denen die Menschen auf den Gängen liegen. Und das Trostlose ist, dass man kein Ende der Situation erkennen kann.

In diesen Wochen sind unsere Mitarbeiter jeden Tag in den „Vergessenen Dörfern“ unterwegs, versuchen hoffnungslose Familien, wie die von Nikolai, durch unsere „Winterhilfe“ zu unterstützen, versuchen auf unzählige Notsituationen zu reagieren, versuchen „Hoffnungsträger“ in einer schweren Zeit zu sein.

## Projekte, die uns auf dem Herzen liegen

### Mitarbeiterpatenschaft

Wenn Sie unsere „Missionsnachrichten“ lesen, können Sie vielleicht erahnen, welchen schweren Aufgaben unsere Mitarbeiter gegenüberstehen, die sie in der Corona-Krise an die Grenzen ihrer Belastbarkeit führen.

Da ist es nicht leicht, abends die Gedanken und Gefühle zurückzulassen, die Tür hinter sich zu zumachen.

In diesen Augenblicken ist es für unsere Mitarbeiter wichtig zu wissen: „Ich bin nicht alleine mit meinen Sorgen. Jemand steht hinter mir.“

Eine **Mitarbeiterpatenschaft** ist nicht nur eine finanzielle Unterstützung. Sie ist der Anfang einer Partnerschaft, in der Sie gemeinsam mit „Ihrem“ Mitarbeiter zu hoffnungslosen Menschen „Brücken der Hoffnung“ bauen.

Mit einer **Mitarbeiterpatenschaft** vermitteln Sie einem Mitarbeiter: „Ich denke an dich! Du bist nicht alleine!“

Gerne schicken wir Ihnen unverbindlich einen **Flyer** über unser Mitarbeiterpatenschaftsprojekt zu.

### Impressum

Brücke der Hoffnung e. V.  
Postfach 1165, 35620 Hüttenberg  
Tel. 06441/73304; Fax 06441/74660  
Website: [www.bdh.org](http://www.bdh.org)  
E-mail: [info@bdh.org](mailto:info@bdh.org)

Brücke der Hoffnung e.V. ist ein christliches Hilfswerk mit dem Ziel, bedürftige Menschen in Osteuropa humanitär, sozial und seelsorgerlich zu unterstützen und ihnen die Botschaft des Evangeliums nahe zu bringen. Unsere Missionsnachrichten erscheinen monatlich. Gerne senden wir sie jedem kostenlos zu, der daran interessiert ist. Der Nachdruck der hier veröffentlichten Texte ist nur mit Quellenangabe gestattet. Wir bitten um Übersendung von zwei Belegexemplaren. Bitte betrachten Sie den beiliegenden Überweisungsauftrag/Zahlschein nicht als Aufforderung. Er soll lediglich jene entlasten, die unsere Arbeit finanziell unterstützen wollen.

Bankverbindung:  
Volksbank Mittelhessen eG  
IBAN: DE45 5139 0000 0078 8266 06, BIC: VBMHDE5F  
Hausanschrift für Paketsendungen:  
Am Brückelchen 42, 35625 Hüttenberg-Rechtenbach